

# Die Sage vom Messerer-Bartl

Die Sage vom Messerer-Bartl handelt in Steinbach an der Steyr. Es liegt in einer Gegend, die Eisenwurzten heißt, und zwar südlich der Stadt Steyr im schönen Steyrtal. Dort hat es früher besonders viele Messerschmiede gegeben, und deswegen hat man den Ort auch „Messerer-Steinbach“ genannt. Die Messerer haben verschiedene Arten von Messern und Gabeln erzeugt und verkauft.

Manche Messerer sind dabei ziemlich reich geworden, darum hat der Ort Steinbach auch einmal „goldenes Steinbach“ geheißen. Die Messerer sollen so reich gewesen sein, dass sie sogar goldene Schuhbänder getragen haben.

Hier in Steinbach fängt die merkwürdige Geschichte vom Messerer-Bartl an. Eigentlich hat er Bartholomäus Löschenkohl geheißen, aber alle haben ihn nur Messerer-Bartl genannt. Von wo er hergekommen ist, das ist nicht genau bekannt. Die einen sagen aus Preußen, die anderen aus Frankreich. Jedenfalls ist er in Steinbach vor langer Zeit, so um 1500 herum aufgetaucht und hat hier als ehrsamer Messerschmied gelebt. Anfangs haben die anderen Messerer die Köpfe zusammengesteckt, haben sich gewundert und gelacht. Was der Messerer-Bartl da für komische Messerl gemacht hat! So etwas hat bis dahin noch keiner gesehen. So kleine Taschenmesser mit runden, bunten Holzgriffen und mit Rillen verziert, ganz eigenartig haben die ausgeschaut.

Na, die eingesessenen Messerermeister haben ihre Nasen darüber gerümpft. Der Messerer-Bartl aber wollte keine ordentlichen Tafelmesser, Küchen- oder Fleischmesser machen wie die anderen Messerer. Nein, nur die kleinen bunten Taschenmesserl, die sogenannten Taschenfeitel hat er gemacht, weil sie ihm so gut gefallen haben. Aber die anderen Messerer haben sich über den Bartl lustig gemacht, sie haben angefangen über ihn zu spotten und seine Taschenfeitel verächtlich „Zuckerl“ genannt. Zuckerl bedeutet etwas Kleines, Minderwertiges.



Aber der Bartl hat bloß geschmunzelt und war vergnügt, weil sein Geschäft ganz gut gegangen ist. Die Leute haben seine bunten Taschenfeitel gern gekauft, weil sie billig und gut brauchbar waren. So hat das Handwerk für den Messerer-Bartl goldenen Boden gehabt. So wie sein Wohlstand gewachsen ist, so ist auch seine Familie gewachsen.

War es ein Wunder, dass ihm die Wohnung in Steinbach bald zu eng war, er hat sich um eine neue Wohnung oder ein Häusl umschaun müssen. Möglichst angenehm und komfortabel hat er wohnen wollen, der Bartl, und vielleicht ein bisschen weiter von Steinbach weg, wo ihn die neidigen Mitmeister immer verspottet haben.

Eines Tages hat ihm ein alter Holzarbeiter erzählt, dass drüben hinter dem hohen Buchberg ein romantisches Tal liegt, wo der Trattenbach rauscht. So hat der Messerer-Bartl seine genagelten Schuhe angezogen und ist über das „Messerer-Gscheid“ hinübergewandert ins Trattenbachtal. Dort hat es ihm gleich gut gefallen und er hat sich ein ebenes Fleckerl gesehen, wo ein Haus Platz hat. Er hat auch gemerkt, dass die Wasserkraft vom Bach stark genug ist, damit er seinen Blasbalg und seine Schleifsteine und Polierscheiben mit einem Wasserrad antreiben hat können.

Das ganze Trattenbachtal gehörte damals dem mächtigen Grafen von Steyr, deswegen ist der Messerer-Bartl hinaus nach Steyr ins Schloss zum Grafen von Lamberg gegangen und hat ihn um Erlaubnis gefragt, dass er sich in Trattenbach ansiedeln darf. Bei der Gelegenheit hat er dem Herrn Grafen gleich seinen schönsten Taschenfeitel geschenkt. Der Herr Graf war ein strenger Herr, aber er hat auch auf das Wohl seiner Untertanen geschaut. Von einem blühenden Handwerk hat auch der Graf profitiert, außerdem haben ihm die bunten Taschenfeitel gut gefallen. So hat der Messerer-Bartl die Erlaubnis erhalten, sich in Trattenbach ein schönes Häuserl mit einer Werkstatt dabei zu bauen. Bald sind noch andere Messerer dorthin gezogen und sie alle haben die kleinen, bunten, billigen Taschenfeitel erzeugt, die wir heute noch kennen. Der Messerer-Bartl aber lebte glücklich zufrieden bis an sein Lebensende. Er ist der Ahnherr einer großen Familie geworden. Seine Nachkommen leben noch heute in Trattenbach und machen die beliebten Taschenfeitel.

